

Inhaltsverzeichnis

Editorial.....	2
Dunkel war´s, der Mond schien helle – ein Bamberger Gedicht.....	3
Reflexionen über meine Zeit in Bamberg.....	5
Praktische Vorbereitung auf das Berufsleben.....	9
Identität. Bin ich noch eine Russin oder schon eine Deutsche?.....	10
Vom Frühling bis zum Winter.....	12
Eine Bamberger Erinnerungsreise.....	13
Bamberg's versteckte Sehenswürdigkeiten.....	18
Ein Blick zurück.....	20
Im Glockengeläut der Leonhardikapelle. Eine Exkursion nach Bad Tölz.....	21
Nachdenken über das Gedenken.....	25
Feiern, Lernen, und am Ende Vermissen.....	26
Kulturleben in der Kleinstadt.....	28
Studierendenstatistik.....	30
Impressum.....	33

Editorial

Liebe Leser,

der Begriff „G.a.St.-News“ stand ursprünglich für Nachrichten der „Gruppe ausländischer Studierender“, heute steht er vor allem für halbjährig veröffentlichte Erfahrungs- und Erlebnisberichte von interessierten und interessanten „Gästen“. Genau solche spannenden Berichte möchte auch diese Ausgabe wieder bieten. Dabei hilft uns, dass nicht nur Jahr für Jahr die Anzahl derer steigt, die als neue „Gäste“ nach Bamberg kommen; auch die Zahl derjenigen, die irgendwann einmal in dieser schönen Stadt zu „Gast“ waren, steigt natürlich stetig an – und diese „Ehemaligen“ erinnern sich gerne an ihre Bamberger Zeit zurück. Deshalb stammen in dieser Ausgabe gleich mehrere Artikel von Autorinnen, die nun aus der Ferne an Bamberg denken oder gar hier ganz heimisch geworden sind. Das ist aber natürlich nicht alles: Dass Bamberg schon auf den allerersten Blick ziemlich schön ist, wissen wir alle. Aber auch verstecktere schöne Flecken lassen sich in der Domstadt finden, wie im Beitrag Pavels aus Tschechien exemplarisch bewiesen wird. Maria aus Russland findet demgegenüber vor allem die kulturellen Facetten Bambergs bemerkenswert. Und Louise aus England fühlt sich sogar zu einem Gedicht, wie Goethe es nicht besser hätte schreiben können, inspiriert.

Wie immer sei dieses Editorial vor allem genutzt, um allen fleißigen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge zu danken. Vielen Dank!!!

Die Artikel des vorliegenden Heftes sowie weitere Beiträge aus früheren Ausgaben der G.a.St.-News findet ihr wie gewohnt auch online unter:

http://www.uni-bamberg.de/auslandsamt/studieren_in_bamberg/ich_war_in_bamberg/

Egal, ob ihr die Berichte nun analog oder digital lest: wir hoffen, dass euch die G.a.St.-News einen guten Eindruck von dem euch eventuell gerade bevorstehenden Leben in Bamberg bieten können – oder euch die Möglichkeit geben, euch an diese Stadt zu erinnern.

Viel Spaß wünschen

Mechthild Fischer und Martin Kraus

Dunkel war's, der Mond schien helle – ein Bamberger Gedicht

Louise aus England



Dunkel war's, der Mond schien helle
Auf Alt – Neuschneebedeckter – Burg,
Als ein Auto blitzesschnelle
Langsam um den Hainpark fuhr.

Gestern saßen Studis heute
Glotzend sich dem Lernen 'widmet,
Als die nüchtern' Katersbeute
Auf dem Keller Bockbier streute.

Und die Gondel fuhr im Trabe
Rückwärts auf den Domberg rauf.
Drüben zog ein alter Hase
Mühelos bei MG1 die Türe auf.

Ringsumher herrscht' tiefes Schweigen
Und mit fürchterlichem Krach
Spielten mit Pizzinis Feigen
Zwanzig Spanier lautlos Schach.

Und auf Bambergs Rothenburg,
Die blau angestrichen war
Saß ein sandgebadet' Häftling
Der Kaffee trank an Mondscheins Bar.

Neben ihm altersgemäß,
Hockten sechzehn Fräulein gar,
Und sie aßen Leberkäs,
Der mit Fleisch bestrichen war.

Unten auf dem Michaelsberg
Schlug die große Glocke stumm,
Schlafend liefen ringsum quer
Die Studis, Ohren taub und krumm.

Von dem trocknen Kopfsteinpflaster
Sprudelte der Fluss empor.
Und dem Jungen bei der Pasta
In der Mensa der Magen fror.

Beide Hände in den Taschen
Hielt er sich die Augen zu.
Denn er konnte nicht ertragen,
Dass die Milch kam von der Kuh.

Und zwei Karpfen liefen munter
Durch das weltlich' Klosterbräu.
Endlich ging die Sonne unter,
Franken näh'rte sich Allgäu.

Dies Gedicht schrieb Wolfgang Goethe
Abends in der Morgenröte,
Als er eine Nacht hier weilte
Und dann langsam hiervon eilte.

Reflexionen über meine Zeit in Bamberg

Yun aus China

... was davor geschah:

Ich komme aus China. Seit dem letzten April bin ich nun in Bamberg. Zum Glück habe ich die Sprachprüfung bestanden. Jetzt studiere ich hier Philosophie im Hauptfach.

„Du musst verrückt werden! Wie kannst du in einer solchen kleinen Stadt leben?“, sagte ein Bekannter zu mir, bevor ich nach Deutschland ging. Er war selbst für fünf Jahre in Deutschland gewesen, kannte sich also schon ein bisschen aus. Dazwischen war er aber auch einmal in einem Irrenhaus. Ich wählte also Bamberg.

Frühling:

Als ich dann in den deutschen Frühling kam, war ich sehr nervös. Fast niemand konnte mein Deutsch verstehen. Trotzdem musste ich jeden Tag viele bürokratische Dinge erledigen. Wenn ich das nicht richtig getan hätte, hätte die Gefahr bestanden, dass man mir nicht erlaubt, weiterhin in Deutschland zu bleiben. Seit Langem war ich nicht mehr in so einer bedrohlichen Situation!

Eines Tages ging ich in ein Restaurant in meiner Nachbarschaft. Ich habe meine Tasche auf einen Stuhl gelegt. Dann ging ich zur Theke. Nach der Bestellung habe ich eine Zeitung genommen, kam zurück und begegnete einem Mann, der auf meiner Tasche saß. Er sagte, vielleicht hätte er falsch Platz genommen. Ich ließ ihn auf seinem Platz. Durch diese Begebenheit habe ich jenen Mann, den Herrn Marcel M., kennengelernt. Er ist 33 Jahre alt und machte gerade ein Praktikum. Wie kann ich ihn noch beschreiben? Vielleicht so: Er ist nun seit einiger Zeit Bamberger, ein Mitglied der katholischen Konfession, ein umweltfreundlicher Trinker, sammelt gerne Pfandflaschen, gibt die Flaschen im Laden zurück und kauft sich dafür Bier. Er sprach mit mir immer über die Bibel. „Wir sind beide neu hier. Wir müssen uns zusammen Mühe geben, um uns ein besseres Leben zu verdienen“, sprach der M. Danach besuchten wir einander häufiger. Irgendwann haben wir miteinander ausgemacht, nächsten Sonntag in den Dom zu gehen. Am Sonntag dann – so etwa um 7 Uhr – wurde ich von einem Geräusch an meiner Tür erweckt. In meinem süßen Traum hatte ich plötzlich das Gefühl, dass jemand mit einem Hammer auf meinen Kopf schlagen würde. Dieser jemand sagte: „Ich bin Marcel. Marcel M.“ – und ich wurde fast verrückt. Dennoch habe ich die Tür geöffnet, vielleicht nur um zu fragen, wie viel Uhr es denn eigentlich sei. Es war Sonntag! Wenn so etwas in meiner Heimat geschähe, würde ich mit ihm schimpfen! Obwohl ich so wütend war, ist er nicht wieder gegangen. Er hat auf mich gewartet. In der Zwischenzeit hat er seine Kleidung in der Wäscherei unter meiner Wohnung sauber gemacht. Noch ganz der Morgenmuffel fragte ich, warum er nicht zuerst zur Wäscherei ist. In dieser schlechten Laune haben wir zusammen gefrühstückt. Danach gingen wir zur Kirche. Marcel meinte schmunzelnd: „In der Kirche werden wir miteinander versöhnt.“ Dann haben wir zusammen an der Messe teilgenommen. Gegen Ende sagte der Geistliche, der den Gottesdienst leitete, dass wir uns bei unseren Mitmenschen entschuldigen sollten. Marcel streckte seine Hand aus. Mit einem Lächeln habe ich seine Hand genommen.

Sommer:

Im letzten Sommer habe ich mich an vielen Veranstaltungen von verschiedenen Organisationen beteiligt. Die meisten hatten mit Religionen zu tun, z. B. die Veranstaltungen der SMD, der Studenten Mission Deutschland, wo ich viele internationale Freunde kennenlernen konnte. Sie haben mir oft geholfen, wenn ich Probleme hatte. Außerdem besuchte ich eine buddhistische Gemeinde, bei der wir viel über unsere verschiedenen

Meinungen zum Buddhismus gesprochen haben. Sie kümmerten sich auch viel um mich. Als Chinese mache ich manchmal Meditation. Deshalb habe ich auch einmal bei einer Gemeinde der Meditation eine Veranstaltung besucht.

Marcel zog inzwischen in eine andere Stadt um, wie viele andere Freunde von mir. Freunde kommen (nach Bamberg) und gehen (in eine andere Stadt). Einmal in der Universitätsbibliothek habe ich daran gedacht, was Jorge Luis Borges einmal sagte: Ich dachte, sehr wahrscheinlich sähe der Himmel wie eine Bibliothek aus. Ich mag dieses alte Gebäude mit den holzverkleideten Räumen und dem Wohlgeruch, der meine Konzentration erhöht. Ich liebe es, zu lesen, und es gibt wirklich eine große Menge meiner Traumbücher über Philosophie hier. Der perfekte Bambergtag ging weiter: Ich joggte, wie ich es, wenn ich Zeit habe, häufiger tue, im Hainpark. So sehr ich die Bibliothek mag, tut mir auch das Sonnenlicht gut. Während des Joggens denke ich immer viel über Gott nach, vor allem aber über die Natur. Danach ging ich, um die Zeit zu genießen, ein Bier trinken. Ich fühlte, dass ich schon seit zehn Jahren nicht mehr so entspannt und frisch war wie jetzt – „wie Adam in Eden“. Ich habe einmal eine Reise nach Madrid gemacht, aber je mehr Reisen ich in Europa mache, desto stärker vermisse ich die romantische kleine Stadt Bamberg.



Herbst:

Ich habe die Sprachprüfung bestanden, danach begann mein „echtes“ Studiumssemester. Im Spätherbst habe ich an einer Exkursion des Instituts für Philosophie nach Italien teilgenommen. Unglaublich! Der DAAD hat dafür alle Kosten übernommen! Ich freute mich sehr, doch musste ich nun auch etwas leisten: Es gab in Vorbereitung auf die Exkursion so viel zu lesen. Manches davon war auf Englisch geschrieben, manches sogar auf Latein. Ich bekam die Materialien relativ spät, legte mich auf das Bett und wusste gar nicht, was zunächst zu tun war. Plötzlich klingelte das Telefon und mir sagte ein Mann: „Hier spricht Marcel M. Zufällig bin ich jetzt im Bamberg. Kann ich zu dir kommen?“ Ich antwortete: „Komm, bitte! ich habe hier ein kleines Problem.“ Er kam zu mir wie ein Apostel: wir haben über die Texte mehr als vier Stunden diskutiert, mit vielerlei persönlichen Beispielen und Erklärungen aus der Bibel. Vielleicht, dachte ich da, existiert Gott doch. Wenn der Mensch in Not ist, dann hilft Gott ihm wie mir, obwohl ich ein unvollkommenes und manchmal schlechtes Wesen bin.

Winter:

Zu Weihnachten um sieben Uhr morgens stand ich plötzlich auf und fühlte eine besondere Nähe zu Gott und dem Glauben. Ich ging zu einer evangelischen Gemeinde in der Nähe der Feki, in der ich mit einer Frau über den Glauben diskutierte. Wer sucht, der findet. Wer anklopft, dem wird aufgetan. So sagte die Frau. Aber: Wer sucht, findet nicht. Wer anklopft, dem wird nicht aufgetan. So ähnlich heißt es doch bei Franz Kafka. Ich glaube, ich werde noch viel nachdenken (müssen). Und diskutieren mit Kommilitonen und Freunden, die dann hoffentlich nicht wieder wegziehen oder zumindest, so wie Marcel M., manchmal wiederkommen. Den restlichen Winter war es dunkel und kalt in Bamberg. Die Prüfungszeit war gekommen. Stressig! Depressiv saß ich in der Bibliothek. Lesen! Lernen! Du musst das schaffen! Nachts konnte ich nicht schlafen.

Jetzt:

Doch ich habe es überstanden. Ich bin noch lebendig, oder: lebendiger denn je. Ich mache mein Studium weiter in Bamberg. Ich liebe es hier. Gott schütze Bamberg.

Praktische Vorbereitung auf das Berufsleben

Lucie aus Tschechien

Wenn man die Lebensläufe der meisten Hochschulabsolventen in Deutschland und in Tschechien in der Hand halten würde, sähe man Folgendes: Die deutschen Absolventen haben während des Studiums ein oder mehrere Praktika absolviert und/oder waren als studentische Hilfskräfte bzw. als Werkstudenten tätig. Dahingegen kommt es bei den Studierenden in Tschechien nur selten vor, dass sie sich während des Studiums ein Praktikum oder einen Nebenjob in dem Bereich suchen, der in Verbindung mit dem zukünftigen Beruf steht. Dies liegt zum einen daran, dass eine Stelle als studentische Hilfskraft für die meisten tschechischen Universitäten ein Fremdwort darstellt, zum anderen bieten oft nur große und internationale Unternehmen oder Institutionen Praktika an, welche außerdem sehr schlecht oder gar nicht bezahlt werden. Dies sieht in Deutschland ganz anders aus. Ich bin sehr froh, dass ich davon während meines Studiums hier in Bamberg profitieren konnte. Die praktischen Erfahrungen, die ich während meiner Tätigkeit als studentische Hilfskraft sowie während meiner Praktika bei verschiedensten Unternehmen sammeln konnte, haben mich auf das Berufsleben vorbereitet.



Identität. Bin ich noch eine Russin oder schon eine Deutsche?

Nataliya aus Russland

Diese Frage stellte ich mir in den letzten Jahren immer wieder. Vor sieben Jahren, als ich nach Deutschland zum Studieren kam, fand ich an der deutschen Mentalität noch vieles witzig. Heute muss ich immer schmunzeln, wenn ich typisch russische Verhaltensweisen beobachte. Liegt es an meiner Familie (ich habe in Deutschland geheiratet und wir haben inzwischen eine 3-jährige Tochter) oder liegt es einfach daran, dass ich in diesen sieben Jahren Deutschland kennen und lieben gelernt habe?



Ich schätze und respektiere die Deutschen für ihren Fleiß, ihr Verantwortungsgefühl und gleichzeitig für ihre Bescheidenheit. Doch habe ich keine einzige deutsche Freundin. Großartige Menschen, die ich während meines Studiums kennenlernen durfte, und die meine Freunde wurden, kommen aus dem ehemaligen Ostblock (Tschechien, Bulgarien, Ukraine, Weißrussland und natürlich Russland). Sicherlich habe ich noch Kontakt zu meinen Freunden in Russland. Während meines Studiums in Moskau habe ich tolle

Menschen kennengelernt, die mich immer noch in Deutschland besuchen. Doch mit jedem weiteren Besuch merke ich, dass diese innere Bindung, die Menschen aus dem gleichen Land zusammenhält, schwindet. Über Politik braucht man gar nicht mehr zu reden, da dies dank russischer Propaganda nur zu Konflikten führt. Aber auch sonst merkt man, dass die gesellschaftlichen Werte und Einstellungen *dort* anders sind als *hier*. Während Deutschland

versucht, Ausländer in die Gemeinschaft zu integrieren, werden die ehemaligen UdSSR-Bürger in Russland fast alle als Menschen zweiter Klasse gesehen. Während in Deutschland gleichgeschlechtliche Ehen offiziell erlaubt wurden, müssen sich Homosexuelle in Russland Sorgen um ihr Leben machen. Während in Deutschland Nachhaltigkeit ein großes Thema in der Wirtschaft ist, werden in Russland Wasser, Energie und andere Ressourcen gnadenlos verschwendet.

Wenn ich über meine Einstellung zu all diesen Fragen nachdenke, fühle ich mich sicher deutsch und nicht russisch. Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Ich bin froh und glücklich, in Russland geboren zu sein, denn nur die russische Schule kann so viel Liebe zu Literatur, Kunst und Kultur entwickeln. Doch bin ich auch froh, dass ich dank einer Schicksalswendung nach Deutschland kam und mein erwachsenes Leben hier verbringen werde. Hier, in Deutschland, in einem Land, wo Pressefreiheit nicht nur ein schönes Wort ist. Wo die Wirtschaft sich ihrer sozialen Verantwortung bewusst ist. Und wo die Mächtigen der Politik dem Volk dienen und nicht nur in schicken Autos spazieren fahren und in ihre eigenen Taschen wirtschaften.



Vom Frühling bis zum Winter

Alexander aus Kanada

Wie viele Jahreszeiten hat Bamberg? Ich bin im Frühling 2014 in dieser Stadt angekommen und finde es noch immer schwierig, die Unterschiede zwischen den einzelnen Jahreszeiten zu erkennen. Ich glaube, ihre Unterscheidung hängt von der Perspektive ab. Im Hinblick auf die naturgemäßen Jahreszeiten kann man schon alle vier sehen, aber sie fließen so weich ineinander, dass die Veränderungen schwer wahrzunehmen sind.

Beobachten wir jetzt die Jahreszeiten des Studenten: Anfang April werden die Studentenheime neu besiedelt, die Kneipen nachgefüllt und Flexnow belagert. Das Semester fängt an, es geht im Mai und im Juni weiter, bis es schließlich im August endet. Der Urlaub kommt, und die Studenten gehen wieder nach Hause. Anfang Oktober findet der gleiche Prozess nochmals statt. Der akademische Rhythmus hat nur zwei Jahreszeiten: Uni und Urlaub.

Der größte Schock, entweder wegen seines Stärkegrads oder wegen seiner Beständigkeit, ist die Jahreszeit der Touristen. Während des Sommers gibt es zahllose Beispiele für dieses Phänomen. Die ganze Woche über bauen sie sich wie eine Welle auf und am Wochenende stürzen sie auf die Stadt herab. Die Zeit verlangsamt sich im Herbst und im Winter, außer auf den Weihnachtsmärkten ist es ruhiger. Man wartet aber nur auf den nächsten Sturm. Achtung! Der Sommer kommt gerade.



Eine Bamberger Erinnerungsreise

Sylwia aus Polen

Mit der neuen G.a.St.-News-Ausgabe in der Hand bin ich – Sylwia aus Polen – fest entschlossen, nun über unsere (András' und meine) Zeit in Bamberg als Erasmus-Studenten zu erzählen. Für manche von euch mag es wie ein Märchen klingen, denn es ist genau zehn Jahre her, als wir im Akademischen Auslandsamt der Otto-Friedrich-Universität Bamberg eingetroffen sind und unmittelbar danach unsere Zimmer im Studentenwohnheim in der Pestalozzistraße bezogen haben. Es ist unser kleines Jubiläum, das wir mit den G.a.St.-News-Lesern feiern möchten. Kommt mit uns auf die Erinnerungsreise! So manches wird euch sicherlich sehr vertraut vorkommen.

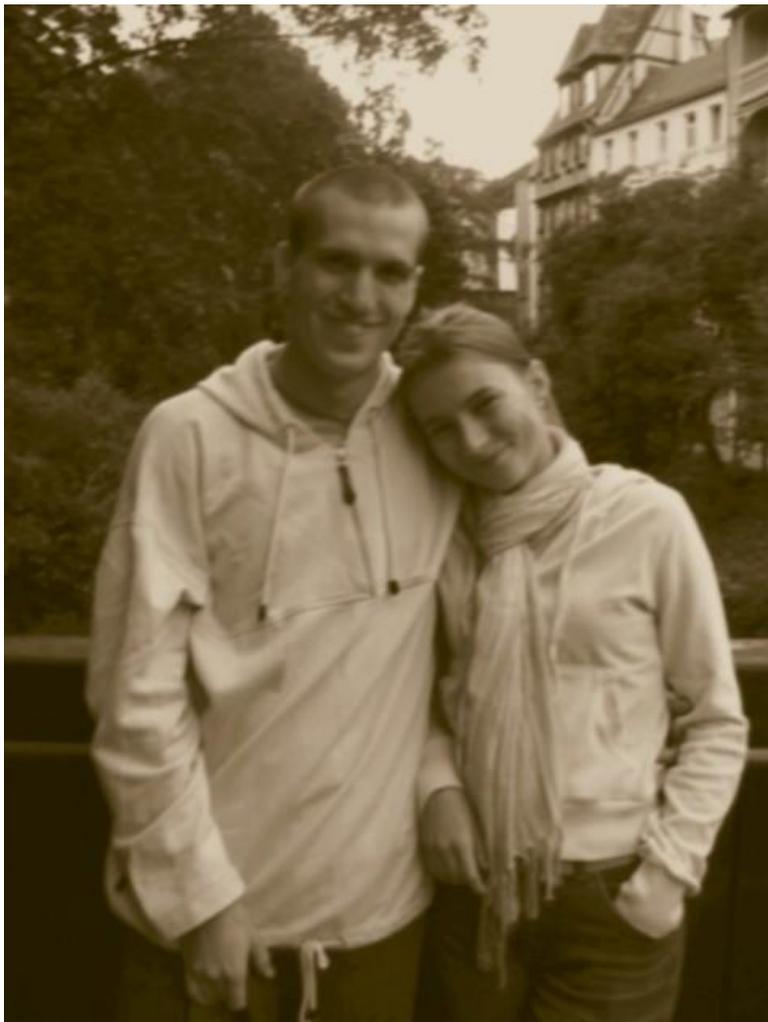
Die Anfänge:

Es war schon ein komisches Gefühl: Alleine in dem neuen Studentenwohnheimszimmer, alleine an einer neuen Universität und dazu noch alleine in einem anderen Land. Werde ich es schaffen? Diese Frage ging uns beiden durch den Kopf. Allerdings ist man als Gaststudent in Bamberg schneller angekommen, als man es am Anfang für möglich hält. Ich kann mich erinnern, dass alle, wirklich alle so nett und zuvorkommend waren, angefangen von den Mitarbeitern des AAA, über Bank- und Krankenkassenangestellte bis hin zu dem Hausmeister von dem Pestheim. Innerhalb eines Tages waren alle Formalitäten erledigt, dann konnte man sich auf das Wesentliche konzentrieren, die ersten Erkenntnisse sammeln: z.B. dass in Bamberg Bus zu fahren nicht wirklich Studentensache ist. Man hat also für seine eigene Mobilität gesorgt und sich ein Fahrrad beschafft – auch ein Grund, stolz zu sein. Mit dem Drahtesel ging es in unserem Fall in den ersten Wochen noch nicht zur Uni, denn damals hatte das Semester noch nicht angefangen. Gelernt wurde trotzdem. Wir haben uns alle beide entschieden, an dem Erasmus-Vorbereitungskurs teilzunehmen, und als wir nach einer Sprachprüfung der selben Gruppe zugeteilt wurden, haben wir uns kennengelernt. Der Kurs war eine gute Gelegenheit, andere Erasmus-Studenten aus aller Welt zu treffen und sich auszutauschen und das selbstverständlich auf Deutsch. Plötzlich merkte man, dass man nicht mehr allein war und der Sprachkurs hat nicht nur konkretes Wissen vermittelt, sondern auch dafür gesorgt, dass sprachliche Hürden weggeschafft wurden. Jedenfalls konnte man ihnen mit mehr Humor begegnen. Ein schönes Beispiel war, als ein ungarischer Student namens

Péter bei der lokalen Sparkassenfiliale an einem regnerischen Tag eingetroffen ist, um sein deutsches Bankkonto zu eröffnen. Er wollte gerne seinen Regenschirm abstellen und hat nett lächelnd die Dame am Schalter gefragt, wo er denn bitte seinen Fallschirm ablegen könne. Dazu muss man sagen, dass Péter mit einem riesengroßen Wanderrucksack beladen war. Dem erschrockenen Bankangestellten musste sicherlich der nicht so ganz politisch korrekte Gedanke durch den Kopf geschossen sein, dass dies ein Vorbote der neuen Besatzungsmacht sei. Wir haben uns über die Geschichte gut amüsiert und am lautesten hat Péter selbst gelacht. Es galt, sich die deutsche Sprache anzueignen, aber auch gleichzeitig den Mut nicht zu verlieren und aus eigenen Fehlern zu lernen. Schließlich ging es um Studium und Leben in einem anderen Land.

Mittendrin und voll dabei:

Aus fremd wurde langsam vertraut, auch die Topographie Bambergs wurde während der Zeit gründlich einstudiert. Dabei half ein herrliches Herbstwetter. Der Erasmus-Stammtisch fand



damals in der Tapas-Bar statt. Montagabends ging man zu Morpheus. (Beide Lokale sind inzwischen aus dem Bamberger Nachtleben verschwunden.)

Am Wochenende genoss man das berühmte Bamberger Bier nach Lust und Laune in einem der vielen Biergärten oder man unternahm einen Ausflug auf die Altenburg, in den Hain oder noch weiter zum Schloss Seehof. Als das Semester begann, war Bamberg für so manche von uns bereits ein Studenten-Paradies. Die Universität stellte eine neue Herausforderung dar. Zum

einen besuchte man die Lehrveranstaltungen in einer Fremdsprache, zum anderen musste man auch mit der Organisation, den Abläufen, der Prüfungsordnung usw. vertraut werden. Während András sich eher auf das gesellschaftliche Studentenleben spezialisierte, Erasmus-Bierkönig 2004 wurde und das Bamberger Bierdiplom erworben hat – was zugegeben keine geringe Leistung war – war meine Strebernatur von dem umfangreichen Lernangebot begeistert und ich stürzte mich in die Vielfalt der Vorlesungen und Seminare. Das Schöne an der Bamberger Universitätslandschaft ist, dass sich alles so nah zueinander befindet. So konnte ich neben Germanistik auch Geschichte der Frühen Neuzeit studieren, einen Sprachkurs für Esperanto, ein paar DaF-Seminare belegen und noch bei anderen Fakultäten reinschnuppern. Auch die Universitätsbibliothek bleibt bei mir in guter Erinnerung.

Kaum hatten wir uns umgesehen, war das erste Semester auch schon zu Ende und aus uns wurden routinierte Austauschstudenten. Wir haben alle beide die Möglichkeit wahrgenommen, unseren Aufenthalt um das Sommersemester zu verlängern. András hatte neben dem BWL-Studium eine Praktikantenstelle bei einem deutschen Unternehmen bekommen und somit den ersten Baustein für seine berufliche Zukunft gelegt. Bei dem Unternehmen, das weltweit präsent ist, arbeitet er übrigens immer noch. Ich habe mich dank der tollen Lehrveranstaltungen der Germanistik für die deutsche zeitgenössische Literatur restlos begeistert und in dem Studium eine Neuorientierung eingeschlagen, die mein Leben bis heute prägt. Privat war die Bamberger Zeit auch etwas absolut Neues und manchmal auch ziemlich turbulent. Sehr viele von euch betonen, wie bereichernd die neuen internationalen Bekanntschaften seien und das haben wir auch erlebt. Was jedoch selten erwähnt wird und dennoch keine seltene Erfahrung ist: man muss sich als Erasmus-Student weit von Zuhause und der gewohnten Umgebung plötzlich in einer Fernbeziehung behaupten und manchmal scheitert man auch daran. Und doch haben wir es nie bereut, hier gewesen zu sein und so wahnsinnig viel erlebt zu haben. Als die zehn Monate um waren und es galt, die Koffer wieder zu packen, dazu noch mitten in einem wunderschönen Bamberger Sommer, war man nicht mehr derselbe, wie damals, als das Abenteuer Erasmus für uns angefangen hat.

Was bleibt:

Was haben wir aus Bamberg außer den vielen guten Erinnerungen nach Hause mitgenommen? Dankbarkeit für die Möglichkeit, da gewesen zu sein, sich als Teil des

Europas ohne Grenzen zu fühlen und eine gute Erinnerung an die fränkische Gastfreundschaft, ja sogar an den Dialekt. Wir haben gelernt, mit Anderssein umzugehen, es zu akzeptieren, nachdem wir selber in die Rolle des Fremden schlüpfen konnten. Wir sind auch sicherlich viel offener und einfühlsamer geworden, denn die Erinnerung an die eigene Verlorenheit der ersten Tage und an die Verbundenheit gegenüber allen hilfsbereiten Menschen lebt immer noch in uns. Ich habe dann an meiner Heimatuniversität in Torun selber Erasmusstudenten in einer Art Tandemprojekt betreut und so eine Freundschaft fürs Leben geschlossen. Schade, dass die Zeit in Bamberg vorbei war, aber wir konnten auf uns stolz sein, denn – ja, wir haben es geschafft! Geschafft, uns in einem fremden Land an einer

anderen Universität erfolgreich zu behaupten. Für viele von euch war die gewonnene Selbständigkeit sicherlich auch für die spätere Zeit sehr prägnant. Wir leben diese „Erasmus-Werte“, die wir in Bamberg verinnerlicht haben, bis heute, denn – und einige von euch haben es sicherlich geahnt – András und ich konnten



voneinander nicht richtig Abschied nehmen, auch wenn es erstmals für jeden in das eigene Heimatland zurückging. Wir sind ein Paar geworden, obwohl wir beide gewusst haben, dass eine interkulturelle Beziehung immer eine große Herausforderung ist, die auf der Bereitschaft beruht, Kompromisse fürs Leben einzugehen. Später haben wir dann geheiratet und sind seit anderthalb Jahren stolze Eltern unserer kleinen Tochter Milena. Wir wohnen übrigens aktuell in Deutschland, nachdem wir ein paar Jahre lang gemeinsam in Ungarn gelebt haben. Nichtsdestotrotz zieht unser Herz uns noch in ein weiteres Land. Das ist auch unser Bamberger Erbe – das Gefühl, dass Staatsgrenzen kein Zuhause ausmachen und dass es so unglaublich bereichert, eine andere Kultur hautnah zu erleben.

Bamberg besuchen wir auch immer wieder gerne. Wir sind dann überglücklich, durch die Stadt bis zur Erschöpfung zu flanieren und die Geschichte unseres Erasmus-Aufenthaltes „Und weißt du noch, wie damals...!?“ unendlich zu spinnen. Doch hat jeder von uns eine eigene Geschichte und unsere überlasse ich nun der Gegenwart. Hoffentlich hat unser Beitrag ein kleines Schmunzeln auf euren Gesichtern hervorgerufen. Vielleicht lesen ihn auch andere Jubilare, die vor zehn Jahren mit uns nach Bamberg aufgebrochen sind. Diese grüßen András und ich besonders herzlich. Und alle, die vor uns bahnbrechend waren und diejenigen, die danach kommen werden und die Erasmus-Kultur in Bamberg weiterpflegen. Ein großer Dank gilt den AAA-Mitarbeitern, die mit ihrem persönlichen Engagement und langjähriger Arbeit für die perfekten Bedingungen für einen gelungenen Studentenaustausch gesorgt haben.

Es lebe Erasmus in jedem von uns!



Bamberg's versteckte Sehenswürdigkeiten

Pavel aus Tschechien





Ein Blick zurück

Marie-Océane aus Frankreich

Hallo, ich bin Marie-Océane. Wie lange ich in Bamberg war? Ganze zehn Monate. Die Zeit verging so schnell! In Bamberg ist seit meiner herbstlichen Ankunft so viel passiert! Ich kann nicht ansatzweise alles erzählen ... es würde ja viel zu lange dauern.

Aber: was das Wichtigste war, das kann ich wohl erzählen: Vor allem war es kurios und zugleich sehr, sehr angenehm für mich, Leute zu treffen, die aus verschiedenen Ländern bzw. gar aus völlig gegensätzlichen Kulturen kamen und verschiedene Interessen verfolgten, aber doch so einfach Freunde werden konnten. Jetzt kann ich sagen, dass ich Freunde auf der ganzen Welt habe. Dieser Gedanke freut mich sehr. Letzten Februar bin ich nach Japan geflogen, um japanische Freundinnen wiederzusehen: warum soll ich nicht dasselbe für meine Austauschfreunde in den USA oder Russland machen? Alles ist möglich, wenn man es wirklich will. Man sagt, dass Distanz nur im Kopf ist ... und das ist wahr! Das Wichtigste? Träume zu haben und alles zu tun, um sie zu schaffen!





Konkret über Bamberg kann ich auch noch einiges Wichtiges und Erfreuliches sagen: Was ich an dieser Stadt so mag, das sind all diese wunderbaren Events und Veranstaltungen. Der riesige Flohmarkt in der Innenstadt, der Advents- und Weihnachtsmarkt, Konzerte, Fasching, Tag des Bieres, Tanz in den Mai, Holi Bamberg, das Kontaktfestival, Bamberger Frühling, Weinfest ... Man fühlt, dass diese Stadt trotz ihrer wunderschönen, altherwürdigen Kulisse keine veraltete oder etwa schon halbtote Stadt ist, sondern eine lebendige und bunte Stadt! „Wunderschön und lebendig“, so würde ich Bamberg beschreiben.

Im Glockengeläut der Leonhardikapelle. Eine Exkursion nach Bad Tölz

Guofeng aus China

Nachdem ich in Deutschland angekommen war, hatte ich lange Zeit das Gefühl, dass Deutschland als Vertreter der europäischen Kultur großen Wert auf die Individualität und die Unabhängigkeit eines Menschen legt. Vielleicht haben die Deutschen im Zuge der Vergangenheitsbewältigung Abstand zur Leidenschaft für die Heimat sowie Distanz zum Kollektivismus genommen. Die Exkursion nach Bad Tölz jedoch hat jene Meinung von mir gewissermaßen grundlegend verändert. Die Deutschen lieben und feiern ihre Heimat – miteinander.

Im Wintersemester hatte ich die Möglichkeit, mit dem Bus nach Bad Tölz zu fahren. Als ausländischer Student war ich davor mit dieser in den Alpen liegenden Stadt nicht vertraut. Ihr Name sagte mir nichts. Die mystischen Alpen und das traditionelle Leben in Bayern kenne ich zumindest vom Hörensagen schon seit Langem – und so wollte ich es sehr gerne mit eigenen Augen betrachten. Zu dieser Zeit war es Anfang des Winters, und das Wetter

veränderte sich sehr schnell. Wir konnten deshalb nur zuweilen den Schnee auf den Alpen anblicken. Die Grassteppe, die Schafherde und die eigenartigen einheimischen Häuser erinnerten mich an eine meiner früheren Reisen durch Tibet, wo die Menschen durch die prachtvollen künstlichen Szenerien die Einförmigkeit der Naturlandschaft überwunden haben.

Am Abend hörten wir einen Vortrag über die Leonhardifahrt, der zur Vorbereitung für das Fest am nächsten Tag stattfand. Am 6. November jedes Jahres veranstalten die Einwohner in Bad Tölz einen Festzug mit geschmückten Tafelwagen, um dem katholischen Heiligen namens Leonhard zu gedenken. Die Einheimischen und die Besucher haben dann die Möglichkeit, die feierliche Wallfahrt auf der Straße zu beobachten bzw. mitzufeiern. Zur Vorbereitung für den Festzug versammeln sich die Stadtbewohner und die Landwirte. Dies ist auch eine günstige Gelegenheit für sie, miteinander zu schwatzen. Am interessantesten sind die traditionellen Gewänder der Frauen, die nach dem jeweiligen Alter und Familienstand für die jeweiligen Frauentypen zugeschnitten sind. Diese Gewänder sind nicht nur kostspielig, sondern auch seit Generationen tradiert. Die Frauen tragen sie wegen ihres materiellen und ideellen Wertes nur an Feiertagen.

Am nächsten Morgen gingen wir zu Fuß von der Jugendherberge in die Innenstadt, wo das Fest mit Pferden und Wagen stattfand. In der mittelalterlichen Literatur erwerben die *Ritter* durch *aventiuren* Ansehen, anschließend wird am Hof für die Gnade Gottes und die Tapferkeit des Ritters ein Fest gefeiert. Die Atmosphäre der Leonhardifahrt in Bad Tölz bot uns jene Art der mittelalterlichen Romantik, obwohl die Literatur meistens der historisch-gesellschaftlichen Tatsache freilich nicht völlig entsprechen kann. Sowohl das Fest selbst als auch die Reaktionen der Einheimischen auf das Fest interessierten mich, denn die traditionelle abendländische Kultur zeigt mir immer eine fremde Sache, die ich lernen und verstehen, aber nicht in meinem eigenen Leben realisieren kann. Auf der Straße warteten schon viele Leute auf den Festzug. Viele standen oben an den Fenstern und schauten von dort nach unten. Sie waren zu dieser Zeit völlig froh und frei; sie hatten vorläufig das Alltagsleben vergessen, in dem sie sich immer nur mit der Arbeit beschäftigen müssen. Das Glockengeläut aus der Kirche deutete an, dass dieser Tag bedeutungsvoll für das Städtchen war, an dem man zusammen eine andere, spezielle Welt genießen konnte.



Die Wallfahrt mit Pferden und Wagen war der Hauptteil der Leonhardifahrt. Am Vormittag regnete es. Das Wetter konnte jedoch die Leidenschaft für das Fest auf der Straße nicht schmälern. Der Zug fuhr mit den gereihten Wagen an einem Ende der Stadt ab. Jeder Wagen wurde von zwei bis vier robusten Pferden geführt, die mit feinen Glöckchen und Streifen geschmückt waren. Die Pferde lenkte ein Reiter, der eine bayerische Lederhose, eine Volkstracht und einen Filzhut trug. Er sah mächtig stolz aus; seine Männlichkeit war auch durch seinen Peitschenhieb wahrzunehmen. Der Wagen war aus Holz hergestellt und dekoriert mit schönen Bildern sowie den Geschichten vom heiligen Leonhard und der Landschaft von Bad Tölz; die Räder waren aus Metall, damit der Wagen in seiner traditionellen Form lange hält. Im Wagen saßen mit bunten Gewändern bekleidete Mädchen, manchmal auch Frauen und Männer. Frauen oder Männer hatten eine Blume auf ihrer Kleidung oder dem Hut. Wahrscheinlich war die Blume ein Symbol des frischen Lebens, in dem die Einheimischen ihre Kultur für immer behalten und vorantreiben wollen.

Die begeisterten Menschen erinnerten mich an das Volkstheater meiner Kindheit. Auf dem Platz vor einem Tempel wurde eine Bühne aufgestellt. Dann kamen alle Einheimischen herbei und warteten auf das Theater, sitzend auf den eigens mitgebrachten Stühlchen. Die Schauspieler waren alle weiblich, spielten aber auch männliche Rollen. Die Requisiten dazu waren meistens durch einfache Dinge symbolisiert, mit denen die Einheimischen sehr

vertraut waren. Die gleichen Handlungen wurden Jahr für Jahr immer wieder gespielt, die Begeisterung der Einheimischen für das Volkstheater konnte das nicht verringern.

Das Ziel der Wallfahrt war die Leonhardikapelle auf dem Kalvarienberg, also einem kleinen Berg über der Stadt. Als ich dort neben der Kapelle stand, konnte ich die ganze Stadt in den Blick nehmen. Vielleicht wegen seiner Tallage in den Alpen hat Bad Tölz größere Chancen als die Städte im Flachland oder im Wald, die Traditionen von alten Zeiten besser und kompletter zu bewahren. Die Einwohner können durch die Freude, die Traditionen auszudrücken und manchmal auch durch alkoholisch angeregte Kommunikation Freundschaften gewinnen.

Vor der Kapelle wurde eine Messe gehalten. Zum ersten Mal in meinem Leben beobachtete ich ein katholisches Ritual. Es wurde der Segen für alle Menschen und die Welt gesprochen, alle sangen und beteten. Die Religion konnte die Seelen der Menschen mithilfe dieser kollektiven Veranstaltung erheben, das Herz öffnete sich und die Gesellschaft wurde ein bisschen harmonischer. In diesem Moment blieben die Wagen neben der Leonhardikapelle auf dem Rasen stehen. Die Menschen in und neben dem Wagen unterhielten sich, tranken Bier und jubelten. Die Pferde ruhten sich aus und genossen wie die Reiter auch ihre Ehre. Das Fest brachte die Menschen zusammen und überwand die Grenzen zwischen Unbekannten. Vielleicht wollen sie deshalb nicht auf ihre Traditionen verzichten, lieber veranstalten sie ein Fest im Namen der Religion und der Heimatliebe. Diese Religion, diese Heimatliebe, die Tradition und das Fest sorgen bei den Menschen für die Bewahrung ihrer kommunalen, regionalen oder nationalen Mentalität.



Nachdenken über das Gedenken

Hannah aus Irland

Das Alte Rathaus ist eine der wichtigsten und schönsten Sehenswürdigkeiten in Bambergers Innenstadt, dem UNESCO-Weltkulturerbe. Vor den Weihnachtsferien hatte ich nie auf die Details des Rathauses geachtet; das wunderbare Gesamtbild hatte zu viel meiner Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Nach dem Jahreswechsel wieder in Bamberg angekommen sah ich, dass eine Plakette an der Unterseite des Alten Rathauses bzw. an der Unteren Brücke mit Graffiti besprüht worden war. Ich konnte nicht verstehen, wer aus welchen Gründen in einer so schönen Gegend etwas so Unreif und Dummes machen konnte. Nach ein wenig Nachfragen erfuhr ich, dass es nicht das erste Mal war, dass die Gedenktafel ein Ziel für Vandalismus geworden war. Das Rathaus zeigt zwei Plaketten, die linke Gedenktafel gedenkt Juden und anderen Opfern des Naziregimes. Die beschmierte Gedenktafel ist eine Referenz an insgesamt 1942 gefallene deutsche Soldaten, 242 Bombenopfer und die 1642 nach dem Zweiten Weltkrieg Vermissten der Bamberger Bevölkerung. Für mich als Ausländerin ist es sehr interessant zu erfahren, dass das Gedenken in Bezug auf die Zeiten des Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg in Deutschland bzw. hier exemplarisch in einer deutschen Stadt namens Bamberg nach wie vor so viele Kontroversen verursacht. Kontroversen, die nicht gerade günstig sind. Eine Reinigung kostet angeblich insgesamt ca. 7000 Euro.



Feiern, Lernen, und am Ende Vermissen

Maria aus Spanien

Schon seitdem ich angefangen hatte zu studieren, wusste ich, dass ich gerne Erasmus machen wollte. Dieses Jahr war nun mein letztes Jahr an der Universität und ohne Zweifel das beste von allen: Neue Leute, Freunde und sogar ein neuer Freund! Bamberg war meine letzte Option, als ich mich für Erasmus beworben hatte, da mir eine so kleine Stadt nicht gefallen würde...dachte ich zumindest...

Auf Wiedersehen sagen zu den Eltern am Flughafen, die sich mit Tränen in den Augen von dir verabschieden und los geht's mit dem Abenteuer! Die ersten Monate waren die verrücktesten: Partys, Reisen, ein Haufen Papierkram, Deutschkurse, Beginn der Universität, lernen, wie man druckt...puh! Ein neues Land, eine neue Sprache, neue Gebräuche und Leute...und sogar ein Fahrrad, das ich in Spanien nur als kleines Mädchen gefahren bin, weil wir normalerweise kein Fahrrad nutzen, um uns in der Stadt fortzubewegen. Dieses allererste Bier im Lewinsky's Bamberg, in diesen riesigen deutschen Biergläsern! Die Partys fanden montags immer im Live-Club statt, dienstags in der Fruchtbar, mittwochs im COE, donnerstags im Morph und am Wochenende im Ludwig oder Pio. Die ersten Feiern im COE waren ohne Zweifel die besten, wir Erasmusstudenten haben uns dort alle zusammengefunden, und ich blieb üblicherweise bis zum Ende der Party.

Mit einem Paukenschlag kam dann der Winter, denn die Uhren wurden auf die Winterzeit umgestellt, so dass es schon vor 17 Uhr Nacht war! Ich konnte das nicht glauben. Kurz vor den Weihnachtsferien habe ich Chris kennengelernt, einen deutschen Jungen, der genau wie ich BWL in Bamberg studierte. Es war auf der Weihnachtsfeier der Universität „Christmas Clubbing“. Diese Nacht war die kälteste des ganzen Winters! Wir Mädchen stakten mit unseren kleinen Kleidchen und hohen Absätzen im Schnee herum...am Ende lernte ich aber eben Chris kennen, und seitdem sind wir ein Paar. Dank



ihm habe ich viel über die deutsche Kultur gelernt und auch über die ungarische Kultur, da seine Mutter Ungarin ist. Wir sind an viele Orte gereist, und wir haben in Bamberg immer etwas vor. Diesen Sommer ist er an der Reihe, Spanien kennenzulernen.

Vicky ist eine meiner besten Freundinnen hier in Bamberg, sie ist auch Deutsche und war schon mit Erasmus in Spanien, weshalb sie sehr gut Spanisch spricht. Sie war eine Freundin meiner Tandem-Partnerin, die uns einander vorgestellt hat; so wurden wir Freundinnen. Mittlerweile ist sie quasi eine Spanierin mehr in unserer Gruppe, und ich habe dieses Jahr sehr gute Momente mit ihr erlebt; wir waren schon in Amsterdam und Hamburg usw. Ich werde sie sehr vermissen!



Ich bin sehr zufrieden damit, wie ich mich dieses Jahr in verschiedenen Sprachen verbessert habe. Es ist ein Glück, dass wir in englische Kurse gehen können und zusätzlich ein wenig Deutsch lernen. Hier in Deutschland beginnen die Kurse später als in Spanien, aber am Ende war es nicht so schwer; wir können immer eine Pause machen und ein wenig die Sonne genießen oder die Aufzeichnungen mit ins Hainbad nehmen oder im Zug lernen, während man auf dem Weg ist, eine andere Stadt zu besichtigen.

Kulturleben in der Kleinstadt

Maria aus Russland

Genau vor zwei Jahren bin ich nach Bamberg gekommen. Es war mir damals ganz klar: Das ist mein Weg in eine schöne berufliche Zukunft; ich hatte mich für ein neues Fach entschieden – Informatik. Das war der Grund, warum ich nach Deutschland gezogen bin. Aber natürlich besteht das Leben nicht nur aus Programmieraufgaben und Seminararbeiten, aber diesbezüglich war mein Plan nicht so klar. „Was für ein Kulturleben kann so eine kleine Stadt haben?“, wurde ich oft gefragt. Am Anfang kannte ich selber keine Antwort. Ich hatte den Luxus, in Sankt Petersburg aufzuwachsen, das als kulturelle Hauptstadt Russlands gilt. Was kann eine Stadt anbieten, die sogar kleiner ist, als der Bezirk, in dem ich gewohnt habe? Die Aussichten schienen eher pessimistisch zu sein, aber die Wirklichkeit war dann überraschend gut.



Zunächst einmal ist in der warmen Jahreszeit fast jedes Wochenende etwas los hier – Bamberg zaubert, Blues & Jazz Festival, Sandkerwa und eine Unmenge von kleineren Festivals. Ein Highlight in jedem Semester ist für mich das Studentenkonzert der Bamberger Symphoniker. Die Musik und die Atmosphäre sind wunderschön, und ich muss zugeben, dass

wir Studenten ein tolles Publikum sind. Hier gilt nicht das Klischee, dass ein klassisches Konzert eine Rentnerveranstaltung ist.

Auch etwas Alternatives findet in Bamberg seinen Platz, zum Beispiel das Kontakt-Festival. Letztes Jahr hat das Festival in der ehemaligen Maisel-Brauerei stattgefunden. Etwas Besseres kann man sich nicht vorstellen. Die Atmosphäre da war perfekt – junge, unabhängige Kunst auf dem Gelände, das so gut zu Bamberg passt.

Aber etwas ganz Besonderes für mich sind die Bamberger Kurzfilmtage – da war ich schon auf der anderen Seite, als Teil des Teams dabei. Es ist mir sogar gelungen, einen kleinen Teil meiner Heimat (der aber ein großer Teil meines Lebens ist) beizusteuern: Dieses Jahr war das Studentenkino Beginning aus Sankt Petersburg in Bamberg zu Gast.

Ich könnte noch weiter und weiter schreiben, denke aber, dass es für den Leser interessanter ist, statt meine Eindrücke zu lesen selber rauszugehen. Jetzt kann ich mit Sicherheit antworten, dass Bamberg ein sehr vielseitiges kulturelles Leben anbietet.



Studierendenstatistik

Zum Abschluss noch ein paar Zahlen: Insgesamt studierten in diesem Wintersemester 2014/15 **1020** Studierende aus insgesamt **94** verschiedenen Ländern in Bamberg. Davon waren **645 Frauen** und **375 Männer**. Die größten Kontingente stellten **China (132)**, die **Türkei (83)**, die **Ukraine (61)** und **Italien (58)**. Aus **Russland** stammten **55**; aus **Spanien 53**, aus **Frankreich 35** und aus den **USA 27** Studierende. Von den insgesamt 1020 ausländischen Studierenden werden **778** als **Bildungsausländer**, **242** als **Bildungsinländer** geführt, **254** sind **Austauschstudierende**.

Staat	Weiblich	Männlich	Gesamt
Ägypten	3	2	5
Albanien	2	1	3
Algerien	0	1	1
Argentinien	2	1	3
Armenien	1	0	1
Aserbajdschan	3	1	4
Äthiopien	0	1	1
Australien	1	0	1
Bangladesch	1	2	3
Benin	1	1	2
Bosnien-Herzegow.	4	4	8
Brasilien	1	2	3
Bulgarien	13	12	25
Chile	4	0	4
Dänemark	1	2	3
Ecuador	1	3	4
Elfenbeinküste	1	4	5
Estland	1	0	1
Finnland	5	0	5
Frankreich	26	9	35
Gabun	0	1	1

Staat	Weiblich	Männlich	Gesamt
Georgien	6	2	8
Ghana	3	1	4
Griechenland	12	12	24
Guatemala	0	1	1
Guinea	1	0	1
Indien	1	2	3
Indonesien	1	3	4
Irak	0	3	3
Iran	7	15	22
Irland	3	5	8
Israel	0	1	1
Italien	38	20	58
Japan	10	4	14
Jordanien	1	0	1
Kamerun	12	8	20
Kanada	5	3	8
Kasachstan	4	4	8
Kenia	1	0	1
Kirgisistan	2	0	2
Kolumbien	1	2	3
Kongo	3	3	6
Korea	20	6	26
Kosovo	1	0	1
Kroatien	6	3	9
Lettland	1	0	1
Libanon	1	0	1
Litauen	4	0	4
Luxemburg	3	3	6
Madagaskar	0	1	1
Malaysia	1	0	1

Staat	Weiblich	Männlich	Gesamt
Marokko	0	6	6
Mauritius	1	0	1
Mazedonien	3	2	5
Mexiko	5	7	12
Moldawien	1	0	1
Mongolei	1	0	1
Montenegro	2	0	2
Niederlande	0	2	2
Nigeria	1	1	2
Österreich	11	7	18
Pakistan	1	2	3
Peru	1	1	2
Polen	19	7	26
Portugal	5	3	8
Ruanda	2	8	10
Rumänien	8	5	13
Russische Föderation	43	12	55
Schweden	0	2	2
Schweiz	4	14	18
Senegal	0	1	1
Serbien	4	4	8
Singapur	0	1	1
Slowakei	6	2	8
Slowenien	0	2	2
Spanien	32	21	53
Syrien	3	3	6
Taiwan	4	1	5
Tansania	1	0	1
Thailand	1	0	1
Togo	0	2	2

Staat	Weiblich	Männlich	Gesamt
Tschechien	13	4	17
Tunesien	2	1	3
Türkei	49	34	83
Ukraine	50	11	61
Ungarn	12	8	20
Ungeklärt	1	0	1
USA	10	17	27
Usbekistan	1	0	1
Venezuela	0	1	1
Vereinigtes Königr.	6	4	10
Vietnam	10	4	14
Volksrepublik China	103	29	132
Weißrussland	6	3	9
Gesamt	645	375	1020

Impressum

Herausgeber

Leiter des Akademischen Auslandsamtes der Otto-Friedrich-Universität Bamberg,

Dr. Andreas Weihe

Adresse: Kapuzinerstr. 25, 96045 Bamberg

Telefon +49-951-863 1048

Fax +49-951-863 1054

E-Mail: auslandsamt@uni-bamberg.de

Redaktion

Viele Gaststudierende, Mechthild Fischer und Martin Kraus

Wir danken allen Gaststudierenden für ihre Mitarbeit! Wir möchten darauf hinweisen, dass die Meinung der AutorInnen nicht unbedingt den Meinungen der Herausgeber entspricht.

Lob, Kritik und Vorschläge bitte an folgende E-Mailadresse: auslandsamt@uni-bamberg.de